

Das Potential von Klimaschutzmaßnahmen an Hochschulen, studentischen Initiativen und warum diese oft Scheitern am Beispiel der FAU Erlangen-Nürnberg

Hochschulen als zentrales Organ von Wissenschaft und Forschung haben durch die Vernetzung verschiedener Fachrichtung aus Technik, Naturwissenschaft, Wirtschaft und Sozialwissenschaft das Potential, eine tragende Rolle hinsichtlich der Planung von Klimaschutzmaßnahmen darzustellen. Dabei spielt nicht nur die Forschung und Lehre selbst eine große Rolle, sondern auch die Sensibilisierung Studierender für das Thema und das Schaffen kreativer Lösungen durch ebendiese. Vanessa Hack berichtet als Mitglied des Referats für Ökologie und Nachhaltigkeit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg über Chancen und Initiativen insbesondere auch studentischer Initiativen am Beispiel der FAU.

Das Potential

Universitäten nehmen als Forschungs-, Arbeits- und Lernort eine zentrale Rolle in der Gesellschaft ein. Die Vernetzung universitärer Einrichtungen und der fachliche und personelle Austausch mit der Industrie haben in den letzten Jahren immer mehr zugenommen. Damit steigt auch das Potential, gemeinschaftlich zu agieren und neue Lösungen mit dem Know-How beider Bereiche zu entwickeln.

Als die Träger von Bildung und Forschung haben Universitäten schon immer Einfluss auf die Gesellschaft und umgekehrt die Gesellschaft durch staatliche Finanzierung auch auf die Entwicklung der universitären Forschung. Diese Kombination bietet gute Voraussetzungen, einen nachhaltigen Sinn für Veränderungen zu schaffen.

Die Kosten, die für Forschung und Umsetzung geleistet werden müssen, erscheinen zunächst hoch, wie Martinich und Crimmins für das *National Climate Assessment* der Vereinigten Staaten darstellen¹. Dennoch würden die finanziellen Schäden durch den Klimawandel in keinem Verhältnis dazu stehen. Insbesondere die Kosten für Gesundheit und Infrastruktur würden sich ohne Handeln nahezu verdoppeln.

An dieser Stelle lässt sich bereits in der universitären Lehre und der Ausbildung der Fach- und Führungskräfte von morgen ansetzen. Bereits in anderen Krisen wie der aktuellen Coronakrise zeigt sich, dass Wissenschaftler*innen als Lösungs- und Krisenforscher*innen fungieren können. Sie beraten die Politik und zeigen sich der Gesellschaft als Wissenschaftskommunikator*innen, die aufklären und mit Studien maßgeblich zur Lösungsfindung beitragen. Diese Funktion haben sie auch in der Klimakrise inne.

Hochschulen haben eine Vorbildfunktion und im Rahmen dieser bietet sich die Möglichkeit, Lehre und Forschung anhand nachhaltiger Kriterien im Rahmen des jeweiligen Fachbereichs auszurichten. So wäre es beispielsweise möglich, bereits bei der Einstellung von Wissenschaftlern und der Vergabe von Fördergeldern jene Wissenschaftler zu fördern, die in ihrer Arbeit einen besonderen Fokus auf Umweltschutz und Nachhaltigkeit fördern. Dies könnte unterstützt werden durch die Einführung eines Nachhaltigkeitspreises für Forschung, der Arbeiten mit besonders positiven Effekten für Umwelt und Gesellschaft auszeichnet.

¹ Martinich, Jeremy & Crimmins, Allison. (2017). Multi-Model Framework for Quantitative Sectoral Impacts Analysis: A Technical Report for the Fourth National Climate Assessment. 10.13140/RG.2.2.14466.79045.

Die Forschungsschwerpunkte einer Universität haben von Anbeginn an eine Auswirkung auf das Lehrangebot, eine Kernkompetenz aller Hochschulen. Durch die Förderung klimafreundlicher Forschung wird automatisch auch die Lehre klimafreundlicher, da die jeweiligen Professor*innen auch in ihren Lehrveranstaltungen den Fokus auf entsprechende Themen legen und Abschlussarbeiten sich ebenfalls oft danach ausrichten. Enorm relevant dabei ist der Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden als auch der Lernenden untereinander. Die Universität ist vor allem ein Ort der Begegnung und kritisches Denken soll unter allen Umständen gefördert werden.

Schließlich können Universitäten durch den Aufbau und die Nutzung einer nachhaltigen Infrastruktur auch selbst aktiv am Klimaschutz teilnehmen. Dies ist auf vielen Ebenen möglich. So sollte zum Beispiel die Energieversorgung möglichst vollständig auf erneuerbaren Energien basieren, was etwa durch den Ausbau von Photovoltaik Anlagen auf allen Dächern und Parkhäusern erfolgen kann. Weiterhin soll Müllvermeidung ein wichtiger Grundsatz werden, vor allem hinsichtlich der Papiernutzung. Hier kann und soll immer mehr auf digitale Alternativen umgestellt werden.

Auch im Mensaangebot besteht enormes Potential, so ist der weltweite Fleischkonsum einer der Hauptverursacher des Klimawandels. Die fünf weltweit größten Fleisch- und Molkereikonzerne sind bereits heute für mehr Treibhausgasemission verantwortlich, als jeweils die Ölkonzerne Exxon-Mobil, Shell oder BP². Die Tendenz auch für die kommenden Jahre ist zwar, dass der Anteil der industriellen Treibhausgase nachlässt, der der Fleischproduktion jedoch weiter ansteigt und einen Hauptanteil annimmt. Durch die Einführung vielfältiger vegetarischer und veganer Mahlzeiten kann nicht nur klimafreundlicher gegessen werden, sondern bei Studierenden und Mitarbeitenden die Akzeptanz für fleischfreie Ernährung auch im Privatbereich erhöht werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein sehr großes Potential gegeben ist. Die Gesellschaft selbst kann die Förderung klimafreundlicher Themen fordern und die Universität kann durch Forschung und Lehre die Zukunft nachhaltig mitgestalten.

Initiativen

An vielen Universitäten deutschlandweit ist das Interesse am Klimaschutz gestiegen und vor allem in den letzten Jahren wurden zahlreiche Initiativen ins Leben gerufen. Im Folgenden werden am Beispiel der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg einige davon erläutert.

An der FAU haben sich in letzter Zeit enorm viele studentische Gruppen formiert, in denen sich fächerübergreifend Studierende ehrenamtlich für den Klimaschutz engagieren. Darunter sind z.B. das bekannte Fridays For Future und die daraus entstandene Teilgruppe Students For Future, oder sneep Deutschland, die sich für ein ethisch korrektes Verhalten in der Ökonomie einsetzen und hierbei zuletzt vor allem den Fokus auf den Klimaschutz legen.

Diese und weitere Gruppen werden unterstützt und zusammengehalten vom Referat für Ökologie und Nachhaltigkeit, dem ÖkoRef. Dieses initiiert monatlich stattfindende Treffen aller grünen Hochschulgruppen zum Austausch und verwirklicht auch eigene Projekte.

² <https://www.iatp.org/emissions-impossible>, aufgerufen am 31.07.2020

Über 10 Hochschulgruppen haben im Herbst 2019 gemeinsam ein Klimaschutzkonzept für die FAU entwickelt und darin Richtlinien für 6 Themenbereiche entwickelt³:

Universitätsleitung und Verwaltung, Lehre und Forschung, Infrastruktur, Bewirtschaftung, Mobilität sowie Feste und Veranstaltungen. Neben „klassischen“ Konzepten für den Umweltschutz wie die Umstellung auf 100% erneuerbare Energien, die Beheizung über Fernwärme statt fossile Brennstoffe oder die Einrichtung von Trinkwasserspendern zur Reduzierung von Plastikmüll, sind darin auch unkonventionelle neue Ideen vertreten.

Dazu zählt z.B. die Initiative „Unter 1000 mach ichs nicht“, bei der Dienstreisen, deren Ziel näher als 1000 km entfernt ist und in weniger als 12 Stunden mit dem Zug erreichbar ist, verbindlich nicht mehr mit dem Flugzeug durchgeführt werden sollen. Dieses Konzept ist an anderen Hochschulen wie der Humboldt Universität Berlin bereits integriert.

Weiterhin beschrieben wird die Einbindung von Grünflächen und Pflanzen bereits beim Bau neuer Gebäude gefordert sowie die Förderung von Urban Gardening auf den Grünflächen der Uni. Hierbei werden bienenfreundliche Wild- und Nutzpflanzen angebaut, deren Ertrag einerseits den Studierenden und Mitarbeitenden zugute kommt und die andererseits der lokalen Insektenfauna Lebensraum bieten.

Die einschneidendste Forderung ist die Bildung einer zentralen Koordinationsstelle für Nachhaltigkeits- und Klimaschutzthemen an der FAU, ein sog. Green Office. Das Büro gehört dem Präsidialstab an und ist damit kein alleiniges Studierendengremium, sondern mit Universitätsangestellten und studentischen Hilfskräften fest in die Universitätsstruktur mit eingebunden. Am 1. April 2020 wurde das Green Office an der FAU gegründet und übernimmt die Vernetzung und Projektleitung von Ideen und die Weitervermittlung an die Universitätsleitung. Damit ist ein großer Schritt hin zur Klimaneutralität getan.

Ein weiterer Punkt, der sich an der FAU etabliert hat, ist eine fakultätsübergreifende Ringvorlesung zum Thema Klimaschutz („FAU against CO2“), bei der sich im vergangenen Semester über 500 Studierende angemeldet haben. Die Ringvorlesung findet immer einmal im Semester statt und besteht aus zehn Vorlesungen, gehalten von Dozent*innen aus allen fünf Fakultäten der FAU (Technische, Medizinische, Philosophische, Naturwissenschaftliche und Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät). Dadurch wird ein breites Spektrum an Themen, zusammengefasst unter einem Rahmenthema, abgedeckt. Bei den 60 Minuten langen Vorträgen und anschließender 30 minütiger Diskussionsrunde wird ein besonderer Fokus auf Interdisziplinarität und Klimaschutzmöglichkeiten des Einzelnen gelegt. Außerdem lassen sich für die Vorlesungsreihe in einigen Studiengängen auch ECTS anrechnen. Durch diese Vorträge wird sowohl ein Bewusstsein für die Problematik sensibilisiert, als auch Lösungsvorschläge aus allen Disziplinen vorgestellt. Die Ringvorlesung trägt daher nicht nur zum Hochschulleben, sondern auch zum Klimaschutz an der FAU bei.

Scheitern

So engagiert Studierende und Universitätsmitarbeitende sind, gibt es dennoch auch einige Gründe, warum Initiativen scheitern. Zunächst ist die Universität als staatliche Einrichtung natürlich auf staatliche Gelder angewiesen und oft liegt der Fokus der Geldgeber leider auf anderen Dingen. Der hohe Bürokratieaufwand trägt ebenfalls dazu bei. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Stromgewinnung durch Photovoltaikanlagen. Die Installation dieser wird lei-

³ <https://stuve.fau.de/wordpress/wp-content/uploads/2019/11/Klimaschutz-und-Nachhaltigkeitskonzept-der-Studierendenschaft-der-FAU-1.pdf>, aufgerufen am 31.07.2020

der oft rein anhand betriebswirtschaftlicher anstatt klimaschützender Kriterien bewertet. Ein prominentes Beispiel hierfür ist der sog. „52-GW-Deckel“, bei dem nach EEG §49 Abs.5 geregelt ist, dass für Solaranlagen kein gesetzlicher Vergütungsanspruch besteht, wenn das festgelegte Gesamtausbauziel von 52 GW installierter Leistung von Solaranlagen deutschlandweit überschritten worden ist. Im August 2020 waren 51,54 GW nach dem EEG installiert⁴, einem weiteren Ausbau wird daher deutlich weniger Interesse entgegengebracht. Mit dem vom Bundestag am 18. Juni 2020 verabschiedetem "Gesetz zur Vereinheitlichung des Energieeinsparrechts für Gebäude“, das unter anderen die Abschaffung des Solardeckels vorsieht, steigt aber die Hoffnung auf eine Trendwende.

Tatsächlich muss aber auch bei den Studierenden und Mitarbeitenden selbst, repräsentativ für die Gesellschaft, ein Umdenken geschehen. So gab in einer 2016 durchgeführten Umfrage des Studentenwerks Erlangen die Mehrheit der befragten Studierenden der technischen Fakultät an, jeden Tag ein fleischhaltiges Gericht im Mensaangebot zu wollen. Auch die Akzeptanz für die sogenannten „Erstitüten“, Tüten mit Werbegeschenken und Werbung, die einmal im Semester an Studierende verteilt werden, ist noch sehr hoch trotz der massiven dadurch entstehenden Müllbelastung. Letztendlich muss also der Nachhaltigkeitsgedanke in der Gesellschaft als Ganzes verankert werden. Die Universitäten können und müssen hier in vielen Belangen als Positivbeispiel vorangehen.

⁴ https://www.energy-charts.de/power_inst_de.htm, aufgerufen am 03.08.2020